"Die Rolle der Frau in der Kirche gehört aufgewertet"

Franz Salcher ist der neue Landesjägerpfarrer. Mit den OÖN spricht er über die Kirche, sein Amt und notwendige Veränderungen

VON VERENA MITTERLECHNER

LINZ. Die Fußstapfen, in die er tritt, sind groß. Zwei Jahre nach dem Tod des bekannten und beliebten Landesjägerpfarrers, Hermann Scheinecker, gibt es mit Franz Salcher einen Nachfolger. Der römisch-katholische Pfarrer aus Linz ist in der Vergangenheit mit Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren aufgefallen - entgegen einer Entscheidung aus Rom.

Worauf sich Salcher bei der neuen Aufgabe freut und warum er für eine Öffnung der Kirche eintritt, sagt er im Interview mit den OÖ-Nachrichten.

Herr Salcher, wie wird man Landesjägerpfarrer? Muss man sich da bewerben?

Franz Salcher: Nein, für mich war es eine Überraschung, als ich vom Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner im Februar angesprochen worden bin. Damals habe ich keine Zu-, aber auch keine Absage gegeben. Ich wollte, dass auch die Diözese eingebunden ist, und habe mit Bischof Manfred Scheuer im Mai das Gespräch gesucht. Er hat es begrüßt, dass ich diese Aufgabe übernehme, und dann ein Ernennungsschreiben an den Landesjagdverband geschickt.

■ Haben Sie sich gefreut? So eine Aufgabe bekommt man nicht alle Tage.

Ich arbeite gerne mit der Jägerschaft, daher habe ich mich sehr gefreut. In den ersten Gesprächen mit dem Verband hatte ich das Gefühl, dass wir auf derselben Wellenlänge sind. Ich will als Theologe meinen Teil dazu beitragen, dass der Gedanke von der Verantwor-

tung gegenüber der Schöpfung gelebt wird. Gut gefällt mir das Bild von einem Haus: Dort wohnt jeder Mensch auf dieser Welt, egal ob er Jäger ist, egal welche Religion er hat oder in welchem Land er lebt. Wir sind miteinander verantwortlich dafür, dass wir das Haus nicht zerstören, sondern pflegen.

■ Jagd bedeutet Hege und Pflege, aber auch das Töten von Tieren. Hatten Sie da jemals Bedenken?

Ich kann jeden verstehen, der kein Tier töten will. Aber da ich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin, habe ich eine natürliche Beziehung zu Leben und Tod. Ich habe miterlebt, wie Schweine, Rinder oder Hennen, die wir gefüttert haben, getötet wurden. Wenn ich eine Pflanze entnehme, schneide ich sie auch ab und töte sie in diesem Sinne. Die Jagd ist weder ein Luxus, noch ist sie nur ein Hobby. Sie ist eine verantwortungsvolle Aufgabe in unserer Pflanzen- und Tierwelt, die uns aus meiner Sicht als Schöpfung von Gott zur Verfügung gestellt wird. Die Jäger werden oft kritisch betrachtet, aber wer einen Einblick hat, sieht, dass es nicht um das Töten geht, sondern dass Jäger mitverantwortlich dafür sind, eine intakte Umwelt zu gestalten, damit



"Die Kirche gehört hinaus. Deshalb bin ich in der Natur draußen bei den Jägerkapellen, aber genauso am Stammtisch."

Franz Salcher, Landesjägerpfarrer



Pfarrer Franz Salcher: "Ich gehöre zu jenen, die sagen: Der Zölibat gehört längst verändert."

auch Generationen nach uns gut leben können.

Bei der Jagd geht es mehr um Geselligkeit als um den Glauben. Wo ist da Platz für Religion?

Wir sollten als Kirche an der Gesellschaft mitwirken und dürfen uns von der Lebenswelt der Menschen nicht zurückhalten. Die Kirche gehört hinaus. Deshalb bin ich in der Natur draußen bei Jägerkapellen, aber genauso am Stammtisch. Das gehört dazu. Ich sehe mich beim

Anliegen für den Jagdverband als überkonfessionell. Die Jäger sollen wissen, dass sie sich an mich wenden können, wenn es um religiöse oder ethische Themen geht. Bei Gottesdiensten erlebe ich, dass ich die Sprache der Jäger spreche.

Sie stehen seit vier Jahrzehnten im Dienst der Kirche. Deren Rolle in der Gesellschaft ist ungleich kleiner als früher.

Der Zulauf zur Kirche ist derzeit nicht groß, auch bei Priestern und

Pastoralassistenten fehlt das Personal. Seit Corona haben wir ein Drittel weniger Kirchenbesucher. Manches ist gesellschaftlich bedingt, manches macht sich die Kirche selbst. Wir haben in der Kirche einiges verschlafen. Die Aufbruchstimmung, die es mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab, dauerte nur drei Jahre - von 1962 bis 1965. Die Öffnung der Kirche ist in den Jahrzehnten danach bis heute nicht wirklich umgesetzt worden. Konservative Päpste haben ihre Prägungen hinterlassen. Darunter leiden jene, die fortschrittlich denken.

ZUR PERSON

Franz Salcher wurde 1956 als fünftes von sechs Kindern im Ennstal, in Kleinreifling, geboren. Er studierte Theologie in Linz und Luzern, seine Jagdprüfung legte er 1977 ab. Danach war er drei Jahre lang Kaplan in Steyr. Es folgten acht Jahre als Pfarrer in Gaflenz, wo er die dortige Eigenjagd betrieb.

Fast drei Jahrzehnte lang war Salcher Pfarrer in der Linzer Pfarre "Guter Hirte", dieses Amt legte

er am 1. September zurück. Er ist weiterhin als Pfarrprovisor tätig. "Als Priester hat man mit allen Altersschichten und Situationen des Lebens zu tun. Diese Vielfalt hat mich fasziniert und ich habe es nie bereut, diesen Beruf eingeschlagen zu haben", sagt er.

Seit September ist Salcher Landesjägerpfarrer, der Jagdverband zählt 20.000 Mitglieder. Im **Revier in seinem Heimatort** baut er die Hochstände selbst.

Welchen Fortschritt würden Sie sich hier wünschen?

Die Gleichberechtigung in der Kirche liegt im Argen, wir sind lange nicht dort, wo wir hin müssten. Da spürt man trotz eines menschlich ganz wertvollen Papstes Franziskus noch zu wenig Bewegung. Die Umsetzungsschritte gehen zu langsam. Ich gehöre zu jenen, die sagen, der Zölibat gehört längst verändert. Die Rolle der Frau in der Kirche gehört aufgewertet. Frauen sollen zu den Ämtern den gleichen Zutritt haben wie die Männer.